

# MITTEILUNGEN

## Die Universität als Musikzentrum der Stadt Dorpat in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: einige Einblicke in das Forschungsgebiet

---

VON GEIU ROHTLA

Bei der Beschäftigung mit der Entstehung des öffentlichen Musiklebens in Dorpat kommt man nicht umhin festzustellen, dass die Kaiserliche Universität seit ihrer Wiederbegründung 1802 eine entscheidende Rolle in der städtischen frühbürgerlichen Konzertkultur gespielt hat. Denn in diesem Bereich gab es zu Beginn des 19. Jahrhunderts nur in beschränktem Maße private oder gesellschaftliche Aktivität. Geselliger Zeitvertreib war im Wesentlichen mit den im Jahre 1791 gegründeten zwei bürgerlichen Clubs bzw. den „Mussen“ (vgl. dt. „Muße“) verbunden.<sup>1</sup> Heutzutage, wo die professionelle Konzertkultur im Wesentlichen auf Konzertorganisationen oder die größeren Spielstätten, aber auch auf der Initiative der Ensembles oder unabhängigen Kollektive beruht, verwundert die Rolle der Universität als Veranstaltungszentrum und Organisator des Konzertlebens zunächst. Die allgemein zu beobachtende Belebung des Musiklebens in Universitätsstädten im 18. und 19. Jahrhundert ergab sich aufgrund der verschiedenen bürgerlichen Aktivitäten im Bildungsbereich sowie der wachsenden kulturellen Interessen der Gelehrten. Demgegenüber hatten zuvor oft nur die Residenzstädte oder die reichen Handelszentren zu den bekannten Musikstädten gezählt.

---

<sup>1</sup> GEIU ROHTLA: Das Konzertleben in Tartu um die Wende des 18./19. Jahrhunderts, in: Deutsch-baltische musikalische Beziehungen: Geschichte; Gegenwart; Zukunft. Tagungsbericht Vilnius 18.–20. Oktober 2001, hrsg. von AUDRONĖ ŽIŪRAITYTĖ und KLAUS-PETER KOCH, Bonn 2003 (Schriften im Auftrag des Instituts für deutsche Musikkultur im östlichen Europa, I, 11), S. 223–230. Dazu siehe auch EVALD KAMPUS: Geselliges Leben, Zeitvertreib und Unterhaltung der Deutschen im 19. Jahrhundert in Dorpat, in: Festschrift für Vello Helk zum 75. Geburtstag. Beiträge zur Verwaltungs-, Kirchen- und Bildungsgeschichte des Ostseeraumes, hrsg. von ENN KÜNG und HELINA TAMMAN, Tartu 1998, S. 333–368.

In Dorpat fehlte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die direkte Notwendigkeit spezieller Musikvereine, die Konzerte veranstaltet oder gar einen eigenen Chor bzw. ein eigenes Orchester aufgestellt hätten. Die Entstehung eigenständiger musikalischer Gesellschaften und Sängervereine war teilweise sogar, anders als es bei ähnlich strukturierten Städten zur gleichen Zeit andernorts üblich war, blockiert. Dafür wurde, wie bereits gesagt, die Universität zum städtischen Musikzentrum. Dieser Befund bedarf allerdings einer genaueren Beschreibung, wobei primär die Frage interessiert, auf welche Weise die Universität das Musikleben beeinflusst hat. Dabei haben wir es mit mehreren verschiedenartigen Strukturen zu tun. Die Universität selbst wird hier einerseits verstanden als Institution und höhere Lehranstalt sowie andererseits als Gesellschaft mit den sie tragenden Personen. Musikhistorisch werden dabei im Allgemeinen die Bereiche der akademischen und der Unterhaltungsmusik unterschieden. Die hier zu Tage tretenden Substrukturen bilden wiederum Themen für sich: die Berufsgeschichte des universitären Musiklehrers, die Repertoirgeschichte der öffentlichen Konzerte in Dorpat, schließlich die Geschichte der Akademischen Musse und des häuslichen Musizierens.

Zu den Hauptproblemen der Musikgeschichte zählt die Verbindung der sozialgeschichtlichen Strukturen mit den kompositions- und ideengeschichtlichen Prozessen. Für diese Methode zeigt Carl Dahlhaus (1928–1989) einen praktischen Weg in seinem Buch „Die Musik des 19. Jahrhunderts“.<sup>2</sup> Seine Methode ermöglicht es, Bereiche der Musikgeschichte zu erforschen, die bisher kaum in das Blickfeld der Wissenschaftler geraten sind. Dazu gehört auch die Gebrauchs- und Unterhaltungsmusik, auf die sich der vorliegende kleine Beitrag konzentriert. Dahlhaus fasst diese unter dem Terminus „Trivialmusik“ zusammen. Lange Zeit in musikästhetischen Urteilen als „Nichtkunst“ bezeichnet, ist sie heute häufig Objekt interdisziplinärer Untersuchungen.

Darstellungen und Quellen über das musikalische Wirken der Universität Dorpat im 19. Jahrhundert finden wir im Estnischen Historischen Archiv (*Eesti Ajalooarhiiv*)<sup>3</sup> und in den Sammlungen der Universitätsbibliothek Tartu.<sup>4</sup> In den Privatsammlungen einiger Professoren aus der

<sup>2</sup> CARL DAHLHAUS: Die Musik des 19. Jahrhunderts, Laaber 1980 (Neues Handbuch der Musikwissenschaft, 6).

<sup>3</sup> Hier sind vor allem folgende zwei Bestände zu erwähnen: die Akten des Conseils und Direktoriums der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, betreffend die Universität-Musiklehrer (Bestand 402) sowie die Akten der Akademischen Musse zu Dorpat (Bestand 2669).

<sup>4</sup> Hier findet sich im historischen Teil des Notenbestands die Musikaliensammlung des Dorpater Akademischen Gesangvereins. Das Verzeichnis dieser Sammlung kann auch im Internet über die Seite des Online-Katalogs der estnischen Bibliotheken abgerufen werden. Siehe die URL: [http://merihobu.utlib.ee/ftlist\\*eng](http://merihobu.utlib.ee/ftlist*eng) – hier ist das Verzeichnis „Akademischer Gesangverein'i noodid“ [Die Noten des Akademischen Gesangvereins] anzuklicken.

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spiegeln sich die häuslichen Mußestunden. Die wohl wichtigsten Quellen sind aufgrund ihres regelmäßigen Erscheinens und des vielfältigen Inhalts die lokalen Nachrichten in der „Dörptschen Zeitung“, die seit 1789 zweimal und ab 1835 dreimal die Woche erschien.

In der Universität als Institution ist die akademische Musik nicht nur Bestandteil diverser offizieller Veranstaltungen, sondern auch des Unterrichts sowie der aktiven Beteiligung der Studenten im Chor und Orchester. Die funktionale Musik bei den offiziellen akademischen Veranstaltungen stellt ein nahezu undokumentiertes Repertoire dar. Hierzu finden sich in den entsprechenden Quellen nur indirekte Hinweise auf die „passende Musik“ oder die „durch Hrn. Fricke ausgeführte Musik“; oft werden nur „Musik und Gesang“ erwähnt bzw. „Chorgesang“ oder „Choräle“; manchmal gibt es „Trauermusik von hiesigen Studierenden“ oder die Veranstaltung findet schlicht unter „Begleitung der Musik“ statt. Bei größeren Freudenfesten oder Feierlichkeiten von staatlicher Bedeutung verkünden die Quellen „Glockenläuten“, „Trompeten und Pauken“, „Trommeln und Trompeten- und Paukenschall“ oder den „Donner einiger Kanonen und Trompeten- und Paukenschall“. Alle diese Zitate stammen aus der „Dörptschen Zeitung“, die allerdings nur die bedeutendsten Ereignisse registrierte. Man kann aber in Analogie zum heutigen Gebrauch vermuten, dass Musik zu den bedeutendsten Feiern einfach dazugehörte und meist eine feierliche Funktion erfüllte. Die Musikbegleitung und der Chorgesang wurden unter der Leitung von Berufsmusikern aufgeführt. Für einige Instrumente musste die Universität auf die Hilfe von städtischen Dorpater Musikern zurückgreifen, wie z.B. im Falle der „Trompeten“ und „Pauken“.<sup>5</sup>

Seit ihrer Wiedereröffnung im Jahre 1802 war an der Kaiserlichen Universität Dorpat der Musiker Heinrich Wilhelm Fricke leitend im Bereich der Musik tätig. Das Amt des Universitätsmusiklehrers wurde jedoch erst im Jahre 1807 eingerichtet, „theils der geringen Besoldung, theils aber u[nd] hauptsächlich der gegenwärtig hier noch geringen Zahl von Lernenden wegen“.<sup>6</sup> Die Musik gehörte zur Fakultät der Künste und stand auf einer Stufe mit Zeichnen, Reiten, Tanzen und Schwimmen. Die Kandidaten für den Posten des akademischen Musiklehrers mussten eine eigene Komposition bei der Kommission einreichen: „eine Probe von eigener musikalischen Komposition, und zwar einen Fugenmäßig bearbei-

<sup>5</sup> Dazu siehe auch ELMAR ARRO: Die Dorpater Stadt-Musici 1587–1809, in: Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1931, Tartu 1932, S. 91–157.

<sup>6</sup> (Acta des Conseils und Direktoriums der Kaiserlichen Universität zu Dorpat, betreffend Heinrich Wilhelm Fricke 1803–1852. Protokoll des Universitäts-Conseils vom 4.9.1807), in: Eesti Ajalooarhiiv (künftig: EAA, Estnisches Historisches Archiv), Bestand 402, Findbuch 3, Akte 1786, Bl. 16. 1807 hatte die Universität Dorpat ca. 100 Studenten und die Stadt ca. 5000 Einwohner. 1844 gab es schon 500 Studenten und 12400 Einwohner.

teten Choral“.<sup>7</sup> Ein Mitglied der Kommission jedoch, der Theologieprofessor Friedrich Wilhelm Hezel (1754–1842), zweifelte stark an dieser Meßlatte, denn er hielt diese Probe für „sehr unsicher“ und lieferte die Begründung gleich nach: „Wer steht uns dafür, daß die Proben, welche werden eingereicht werden, nicht abgeschrieben, oder von Andren (gegen Erkenntlichkeit) gemachte Arbeiten sind?“ Unter den konkurrierenden Kandidaten vertraute man zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf die lokal aktiven Musiker. Professor Hezel nennt die nötigen Voraussetzungen zu diesem Amt: „Wird der Fremde hier subsistiren können? Werden nicht die hier Zurückgesetzten –, die im Besitze so mancher Vortheile sind, alles dazu beytragen, ihm seinen Aufenthalt hier zu verbittern? und werden wir am Ende Dank verdienen? Wird der Fremde, der uns von seinen theoretischen Kenntnissen in der Musik überzeugt, auch so vielerley Instrumente spielen, als viele wünschen werden?“ Hezel schloss: „Meiner jetzigen Ueberzeugung nach, kann, da wir einmal auf große Meister Verzicht thun müssen, bey Besetzung der akademischen Musiklehrerstelle, blos von den *biesigen* Musiklehrern die Rede seyn.“<sup>8</sup>

Zur den Hauptpflichten eines Musiklehrers zählte 1807, zumindest wenn man den Vorschriften des Conseils Glauben schenkt, „bei jeder akademischen Feierlichkeit vor und nach der Rede, eine Symphonie zu geben“ und „am Geburtstage des Monarchen und bei Gelegenheit des Rectoratswechsels die akademische Feierlichkeit mit Musik“ zu begleiten.<sup>9</sup>

Während der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Stelle des Universitätsmusiklehrers von drei Musikern besetzt. Zunächst lehrte von 1807 bis 1815 Heinrich Wilhelm Fricke (1763–1839). Nach seiner Übersiedlung nach St. Petersburg wurde das Amt bis 1839 von Nicolai Thomson (1777–1839), dem Organisten der Dorpater St. Johanniskirche, besetzt. Anschließend wirkte Friedrich Brenner (1815–1898) lange Jahre als Universitätsmusiklehrer (1839–1878). Noch um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erinnerte man sich an ihn als den „Geist des Musiklebens im alten Dorpat“ und Gründer des Akademischen Gesangvereins (1857). Unter Frickes, Thomsons und Brenners Leitung wurden z.B. mehrere Aufführungen eigener Karfreitagskonzerte durchgeführt. Am Dirigentenpult standen aber auch Professoren der Universität: der Theologe Christian Friedrich Segelbach (1763–1842) und der Philosoph Gottlob Benjamin Jäsche (1762–1839). Ein begabter Pianist war auch der Medizinprofessor Johann Christian Moier (1786–1858).

<sup>7</sup> Protokoll des Universitäts-Conseils vom 21.2.1807, in: EAA, 402-3-1786, Bl. 10. Unter den erwähnten musikalischen Proben stammt, der Notenhandschrift nach zu urteilen, die früheste von Frickes Nachfolger, dem Musiklehrer Nicolai Thomson: „Eine Theme pour Forte Piano“; in polyphonischer Schreibweise „Fugetta a 3 voce per Violon et Violoncello“ (1815). Siehe EAA, 402-3-1687, Bl. 3-4.

<sup>8</sup> EAA, 402-3-1786, Bl. 10 (wie Anm. 7).

<sup>9</sup> Protokoll des Universitäts-Conseils vom 12.9.1807, in: ebenda, Bl. 17.

Die Partituren, Klavierauszüge und Stimmen der aufgeführten Werke sind heute in der historischen Musikaliensammlung des Akademischen Gesangvereins in der Universitätsbibliothek Dorpat einzusehen, so finden sich hier u.a. die Passions-Kantate „Der Tod Jesu“ von Carl Heinrich Graun, deren Uraufführung in Dorpat 1803 bekannt ist, ein „Stabat mater“ von Pergolesi (in Dorpat 1807), „Requiem“ von Mozart (1821), „Messias“ von Händel (1826), „Die Sieben letzten Worte unseres Erlösers am Kreuze“ von Haydn (1834) oder „Paulus“ von Mendelssohn (1838).

Den Quellen zufolge hat das erste Konzert in der Aula – der „akademische Hörsaal“ – 1813 stattgefunden, als der junge Violinist und Pianist Carl Mühlenfeld aus Braunschweig mit Unterstützung der Dorpater Musikliebhaber auftrat; das Hauptgebäude der Universität war 1809 mit der Aula fertig gestellt worden. Später entwickelte sich die Aula rasch zum Mittelpunkt des öffentlichen Musiklebens, die bis heute in ihrem schönen klassizistischen Saal über eine prachtvolle Akustik verfügt. 1842 trat hier während seiner Konzertreise nach St. Petersburg Franz Liszt auf, 1844 Clara Schumann. Diese Art von Gastspielen bedurfte damals der persönlichen oder amtlichen Verbindungen der Professoren, da ein reisender Musiker für Konzerte in einer anderen Stadt meist ein Empfehlungsschreiben benötigte.

Die Musik in den universitären Kreisen der Gesellschaft war eng mit der Tätigkeit der 1814 gegründeten Akademische Musse verbunden. Neben anderen Vergnügungen veranstaltete die Gesellschaft eigene Musik- und Tanzabende, aber es fanden im Saal der Akademischen Musse auch viele öffentliche Konzerte statt. Zum Konzertdirektor der Musse wurde oft einer der Universitätsmusiklehrer gewählt (Fricke, Thomson). Zu ihren Mitgliedern zählten zum großen Teil Professoren, Studenten und Universitätsbeamte. Vermutlich war das Musizieren in den Professorenfamilien stark verbreitet, wovon z.B. die Erinnerungen und die Privatsammlungen von Karl Morgenstern (1770–1852, Professor der Ästhetik, Rhetorik, Kunstgeschichte etc.)<sup>10</sup> und Friedemann Goebel (1794–1851, Chemieprofessor)<sup>11</sup> in der Universitätsbibliothek zeugen.

Die Kaiserliche Universität Dorpat und die an ihr wirkenden Personen spielten eine bedeutende Rolle bei der Entwicklung des öffentlichen Musiklebens der Stadt. Die musikalischen Bedürfnisse der akademischen Feierlichkeiten zu befriedigen, war Aufgabe des Universitätsmusiklehrers. Musik war als Gebrauchsmusik Teil des Kanons der Fächer der Künste; die Kandidaten für den Posten des Musiklehrers mussten eine eigene Komposition bei einer Kommission einreichen. Der Wirkungskreis des Musiklehrers reichte von der akademischen Lehre bis zum

---

<sup>10</sup> Privatsammlung von KARL MORGENSTERN in der Universitätsbibliothek Tartu, Bestand 3.

<sup>11</sup> Privatsammlung von FRIEDEMANN GOEBEL in der Universitätsbibliothek Tartu, Bestand 24.

Dirigieren der öffentlichen städtischen Konzerte. Neben den musikalischen Qualitäten galten die Bekanntschaft mit den lokalen Gegebenheiten als beste Empfehlungen.

Die Räume der Universität – die Aula und der Saal der Akademischen Musse –, beherbergten die öffentlichen, von der Hochschule oder der Stadt organisierten Konzerte. Die Studenten, Professoren und Universitätsbeamten musizierten selbst und stellten einen wichtigen Teil des Konzertpublikums. Die Musik hat ihren Anteil am Alltag der Universität gehabt, doch finden sich in den Quellen wenige Hinweise darauf, welche Musik bei den feierlichen Anlässen zum Vortrag kam. Dank der „Dörptschen Zeitung“ und der Archivalien des Akademischen Gesangsvereins in der Universitätsbibliothek wissen wir zumindest etwas über das Repertoire der Karfreitagskonzerte.